

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 10 (1930-1931)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Die Entwicklung der Arbeiterbanken  
**Autor:** Lukas, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-330664>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Entwicklung der Arbeiterbanken.

Von J. Lukas, Bern.

Das Problem der zweckmäßigen Anlage von Arbeiter- und Gewerkschaftsgeldern war von jeher ein Diskussionsgegenstand innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung. Sollen die Spargroschen der Arbeiter und die Kapitalien der Arbeiterorganisationen in kapitalistischen Unternehmungen angelegt und zu den üblichen Zinssätzen den Banken geliehen werden oder sollen sie dazu verwendet werden, die Genossenschaften und die Gemeinwirtschaft zu unterstützen, um die Emanzipationsbestrebungen des Proletariats nach Möglichkeit zu fördern? Theoretisch war man immer dafür, daß die Arbeitergelder unmittelbar dem Interesse der Arbeiterschaft dienen sollen. Aber allerlei Bedenken, die ihren Ausdruck in dem Spruche fanden: In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf, hinderten die praktische Befolgung der als richtig erkannten Theorie. So wanderten bis vor kurzem sämtliche Gelder der Arbeiter und ihrer Organisationen in die kapitalistisch verwalteten Bankinstitute. Von hier aus wurden sie in die verschiedenen Kanäle der Wirtschaft geleitet, wo sie wiederum dazu dienten, die werktätige Bevölkerung in Ketten zu legen. Verschiedene unliebsame Erfahrungen, namentlich während der Kriegsjahre, ließen in den Gewerkschaftskreisen immer mehr den Wunsch nach einer zweckmäßigeren Kapitalanlage auftreten. Inzwischen war auch das Vermögen der erstarkten Gewerkschaften zu ansehnlichen Summen angewachsen, mit welchen sich sehr wohl eigene Bankinstitute gründen ließen.

So kam es in der Nachkriegszeit in allen Staaten Europas, wo eine starke freigewerkschaftliche Bewegung vorhanden war, zu Gründungen von Arbeiterbanken. Der Zweck dieser Gründungen war, die Spargelder der Arbeiter zu sammeln, die Vermögen der Organisationen zu verwalten und für gemeinwirtschaftliche Unternehmungen Kapitalien zu günstigen Bedingungen zu beschaffen. Die gesammelten Gelder sollten soweit als immer möglich zum Vorteil der gesamten Arbeiterbewegung Verwendung finden.

Die Gründungen der Arbeiterbanken fanden nicht überall den wünschenswerten Anklang. Man hegte selbst in den eigenen Reihen allerlei Befürchtungen und versprach sich nicht viel von der Wirksamkeit der Banken. Die kapitalistischen Kreise taten das Ihrige, um diese Befürchtungen zu schüren und Mißtrauen gegen das Neue zu säen. Eine Bank zu gründen, so erklärte man, ist nicht schwer; aber was aus dieser Gründung wird, das werde sich erst im Feuer der Krise zeigen.

Was aus den in schwerster Zeit erfolgten Gründungen ge-

worden ist, wie sich die Arbeiterbanken in den Krisenjahren entwickelt haben, das wollen wir an Hand einiger Beispiele aufzeigen. Wir lassen bei dieser Betrachtung die amerikanischen Arbeiterbanken, man zählte im Jahre 1926 deren 36, auf der Seite. Von der ältesten europäischen Arbeiterbank, von der im Jahre 1913 gegründeten belgischen Banque Belge du Travail, liegt für das Jahr 1930 noch kein Bericht vor. Im Jahre 1929 betrug das Genossenschaftskapital 20 Millionen Franken, gegen 1 Million Franken im Jahre 1913.

Die zweitälteste Arbeiterbank Europas, die im Jahre 1919 gegründete dänische Arbeiterbank, berichtet, daß für sie das Jahr 1930 das günstigste Geschäftsjahr seit Bestehen gewesen sei. Der Totalumsatz ist auf 864 Millionen Kronen gestiegen und somit 22 Millionen Kronen höher als im Vorjahr. Der Gesamtbetrag der Einlagen stieg von 34,5 Millionen auf 39,2 Millionen Kronen. Der erzielte Ueberschuß erreichte den Betrag von 675,693 Kronen; er ist um rund 300,000 Kronen höher als im Jahre vorher. Das Eigenkapital der Bank wurde im letzten Jahre um 882,000 Kronen erhöht, so daß sich heute das Aktienkapital auf 4,3 Millionen Kronen beläuft.

Eine gleich günstige Entwicklung hat die im Jahre 1922 gegründete Arbeiterbank in Wien genommen. Dieses Arbeiterunternehmen vermochte sich von den ungünstigen Einwirkungen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Jahre 1930 freizuhalten und konnte den Reingewinn gegenüber dem Vorjahr um 75,000 Schilling auf 725,437 Schilling steigern. Die Einlagen sind von 53,2 Millionen Schilling auf 59,1 Millionen Schilling gestiegen. Als einziges Bankinstitut in Oesterreich hat die Arbeiterbank in Wien im Jahre 1930 mit Rücksicht auf das ständige Anwachsen der Einlagen eine Kapitalsvermehrung von 2,5 Millionen auf 4 Millionen Schilling vorgenommen. Trotzdem ist es möglich, die Dividende von 10 Prozent auf 12 Prozent zu erhöhen. Diese überaus günstige Entwicklung im Krisenjahr 1930 war nur möglich durch das Vertrauen, das die Bevölkerung der Arbeiterbank entgegenbringt und durch die treue Unterstützung der Gewerkschaften und Genossenschaften.

Die deutsche Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist die größte bestehende Gewerkschaftsbank. Auch sie hat die Feuerprobe der Krise sehr gut bestanden. Es gelang ihr, in einem halben Dutzend Städte neue Zahlstellen zu errichten, wodurch die Gesamtzahl der Angestellten von 160 auf 215 erhöht werden mußte. Für sämtliche Angestellte wurde ab Mitte März 1931 die 40-Stunden-Woche eingeführt. Wenn man den Abschluß der deutschen Arbeiterbank mit den Abschlüssen der Privatbanken vergleicht, so zeigt sich, daß die Arbeiterbank eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber den Krisenverhältnissen aufweist als die Privatbanken. Die Einlagen sind von 163 Millionen Mark auf 168 Millionen Mark gestiegen. Der

Bankumsatz erhöhte sich von 2,787 Milliarden auf 3,363 Milliarden Mark. Die Beteiligung der Bank an den Betrieben, die den Gewerkschaften nahestehen, hat eine Steigerung erfahren von 3,7 Millionen auf 4,4 Millionen Mark. Nach einer angemessenen Stärkung der inneren Reserven stehen der Bank für die Verteilung 2,137,136 Mark zur Verfügung. Dieser Betrag würde auch bei reichlicher Dotierung der offenen Reserven die der bisherigen Uebung entsprechende Ausschüttung einer zehnprozentigen Dividende gestatten. Der Vorstand beantragt jedoch der Generalversammlung, sich in diesem Jahre in Anbetracht der ungeklärten Gesamtwirtschaftslage mit einer achtprozentigen Dividende zu bescheiden. In welchem Maße die Arbeiterbank die gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen fördert, geht daraus hervor, daß nahezu 56 Prozent der Ausleihungen der Arbeiterbank auf Baugenossenschaften, Produktivbetriebe der Baubranche und sonstige der Güterverteilung dienende Organisationen entfallen. Auf öffentlich-rechtliche Institutionen entfallen von den Ausleihungen der Arbeiterbank 39 Prozent.

Auch die im Jahre 1927 errichtete Genossenschaftliche Zentralbank der Schweiz befindet sich in sehr erfreulicher Entwicklung. Die Bilanzsumme hat sich im Jahre 1930 um nahezu 10 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr gesteigert und betrug 91,8 Millionen Franken. Das Anteilscheinkapital ist von 6,9 auf 7,2 Millionen Franken gestiegen und die Depositen haben sich von 27,3 auf 32,5 Millionen Franken vermehrt. Der Ueberschuß beträgt über eine halbe Million (594,290) Franken und erlaubte neben ansehnlichen Rückstellungen und Zuweisungen die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent wie in den Jahren vorher.

Aus diesen Rechnungsabschlüssen der Arbeiterbanken im Krisenjahr 1930 ergibt sich, daß die Arbeiterbanken sehr wohl fundiert und den schwersten Belastungsproben gewachsen sind. Obwohl diese jüngsten Unternehmungen der Arbeiterschaft heute noch belastet sind mit zager Aengstlichkeit und Mißtrauen aller Art, so steht doch jetzt schon außer allem Zweifel, daß sie sich im Laufe der Jahre zu einem wesentlichen Kampfmittel der Arbeiterschaft in ihrem Befreiungskampfe entwickeln werden. Je mehr die Arbeiterbanken vom Vertrauen der Gesamtarbeiterschaft getragen werden und Unterstützung finden von seiten der Gewerkschaften und aller andern Arbeiterorganisationen, um so mehr werden sie in der Lage sein, die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

---